

heimen Leiden Christi" (E. Grabner), zu denen im Anhang auch gute fotografische Belege abgedruckt sind. A. Döring vermittelt volkskundliche Eindrücke der Entwicklung von „Volksfrömmigkeit“ der vergangenen 25 Jahre nachkonziliärer Entwicklung in Deutschland und geht u. a. auf den Konflikt zwischen ökologisch motivierten Christen und der offiziellen kath. Kirche ein (155ff). Aufhorchen läßt in diesem Zusammenhang ein Satz von H. M. Wolf in ihrem vorwiegend sozialwissenschaftlichen Aufsatz über Wiener Volksfrömmigkeit in den achtziger Jahren: „Wiederentdeckung der Volksfrömmigkeit“ muß m. E. diesen emanzipatorischen Ansatz haben und zum Experimentieren mit neuen Ausdrucksformen ermutigen. Da jeder Christ Anteil am prophetischen Amt hat, ist jede/r, die/der leibhaftigen Glauben möchte, zu diesem heiligen Experiment herangerufen – selbst wenn es sich nur im kleinen Kreis ereignet.“ (169) – Die kurzen Auszüge mögen zeigen, daß es sich trotz der Nachteile, die ein Sammelwerk fast immer hat, lohnt, dieses Buch gründlich zu lesen. Es eignet sich für Theologen, Volkskundler, Studierende und Praktiker der Seelsorge, die erkannt haben, daß die Theologie allein zur „kreativen“ Erneuerung der Kirche leider nicht reicht.

Bonn

Josef Herberg

■ GÜSTRAU STEPHAN, *Literatur als Theologieersatz: Heinrich Böll*. (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie 6). P. Lang, Frankfurt a. M. 1990. (113). DM 37.–

Zweifelloos ist Heinrich Böll ein Autor, dessen Werk sich für eine Untersuchung unter theologischen Gesichtspunkten anbietet. Stephan Güstrau hat das Wagnis dieser Untersuchung auf sich genommen, und ich nehme es vorweg: er ist gescheitert. Ich gestehe, daß ich nur die ersten 65 Seiten des Buches gelesen habe. Den Grund will ich in aller Schonungslosigkeit benennen. Die inhaltlichen Schwächen und sprachlichen Mängel sind so gravierend, daß ich mir den Rest des Buches nicht mehr zumuten wollte.

Es scheint mir unverzeihlich zu sein, daß ausgerechnet eine Arbeit, deren Untersuchungsgegenstand die sprachliche Qualität ist, in einer so unzulänglichen Sprache geschrieben wird. Ich spreche nicht über vernachlässigbare stilistische Mängel, ich spreche von grammatikalischen Fehlern, von fehlenden Satzzeichen, von falscher Wortwahl und schlechter Syntax. Ein Rezensent, der so hart urteilt, ist verpflichtet, sein Urteil genau zu begründen. Daher führe ich zur exemplarischen Veranschaulichung folgende Satzperiode an. Güstrau schreibt: „In der Literatur Heinrich Bölls hat sich diese Arbeit auf die Suche gemacht, wie und was heute über Gott als Gott in der Bundesrepublik Deutschland zu sagen ist: inwieweit die literarischen Hoffnungen Bölls, zur ‚Menschwerdung des Menschen im Roman‘ beizutragen und seine ‚Vision totaler Menschlichkeit‘ die Botschaft vom Reich Gottes und die Erfüllung der biblischen Verheißung als befreiende Hoffnung des Menschen mitteilen.“ (S. 3f) Allein in dieser Periode findet man die unangebrachte Verwendung eines Demonstrativpronomens, zwei

stilistisch unglückliche Gliedsatzbildungen, fehlerhafte Beistrichsetzung und im zweiten Teil eine falsche Verbform. Außerdem: Dieser Stil kommt auf Stelzen einher: „... diese Arbeit hat sich auf die Suche gemacht. ...“ – welch ein gesuchtes Bild! Oder: „... über Gott als Gott“ etwas sagen – über Gott als Gartenzwerg vielleicht? An anderer Stelle sucht der Autor nach einem „verbindenden Schlüssel“ – Katachrese, grüß Gott!

Immer wieder verkauft Güstrau simple Gemeinplätze als aufschlußreiche Erkenntnisse: So spricht er etwa von seiner „Ahnung“, „daß die Literatur mit dem wirklichen Leben verbunden ist“, oder davon, daß „irgendwie(. . .) in der Literatur das wirkliche Leben zu seiner Sprache“ findet. Von geradezu umwerfendem Erkenntniswert ist auch der Satz: „Kunst, die beherrscht wird, ist nicht frei.“ Nun sieh an, wer hätte das gedacht!

Weiters wird Güstrau auch zum Opfer eigener Widersprüche. Einerseits weist er wiederholt auf die notwendige ideologische Voraussetzungslosigkeit von Literatur hin, auf die ideologische Anarchie als Basis künstlerischer Arbeit. Andererseits huschen fortwährend ideologische Postulate durch sein Buch. Z. B.: Literatur und Kunst sind Humanisierungsmittel. Oder: Die Sprache ist in der Gewissenhaftigkeit des Künstlers mit der Humanität verbunden.

Ich könnte die Liste meiner Einwände gegen Güstraus Buch noch fortsetzen, ich will mich aber mit einem deutlichen Resümee begnügen: Es gibt für mich keinen ersichtlichen Grund, eine Arbeit von solch schlechter Qualität zu veröffentlichen.

Gallneukirchen

Christian Schacherreiter

■ MARXER FRIDOLIN/TRABER ANDREAS, *Gottes Spuren im Universum*. Christliche Schöpfungsmystik und moderne Physik. J. Pfeiffer, München 1990. (128). Ppb. DM 19,80.

Das vorliegende Büchlein umreißt in seinem Untertitel sein Anliegen sehr genau: Es geht um die Schöpfung, nicht als einmaligen Akt, sondern als fortdauerndes Walten Gottes in seiner Welt, um die mystische Erfassung dieses Umstandes und darum, was etwa die moderne Physik dazu sagen könnte. Die Behandlung dieses Themenkreises geschieht in erster Linie in Abgrenzung zur New-Age-Bewegung (und verwandten) und dem von ihr – vereinfacht ausgedrückt – vertretenen Pantheismus. Der Mensch hat die ihn umgebende Mitschöpfung in eine Krise gebracht, indem er sie sich rücksichtslos zu Dienste macht. Er sei ein Macher geworden, wozu ihn nicht zuletzt Naturwissenschaft und Technik verleitet hätten. Und natürlich habe dazu – aus der Sicht der New-Age-Denker – auch das Christentum beigetragen.

Die Autoren legen dar, daß nicht nur Franziskus, sondern auch andere Repräsentanten des christlichen Glaubens immer wieder die Würde der Schöpfung und ihre Rolle als Spur Gottes um uns betont haben. Der trinitarische Gottesbegriff hilft dabei in besonderer Weise, das Wirken Gottes in der Schöpfung zu begreifen: „Sie existiert im Geist, ist durch den Sohn gestaltet und durch den Vater hervorgebracht“. Dabei spielt die mystische Schau als nicht-

trationale Erkenntnisquelle eine große Rolle. Sie kann anders als der Verstand gerade in der Begegnung mit dem Göttlichen ebenfalls tiefe Wahrheiten erfassen. Ignatius, Romano Guardini und Teilhard de Chardin werden als Zeugen dafür aufgerufen. Dabei ist wichtig zu sehen, daß wohl jede dieser drei Persönlichkeiten auch eine starke rationale Komponente in ihrem Denken hatte.

Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn ist das vollständige Gegenteil einer mystischen Schau. Und über die Spannung von Naturwissenschaft und Glauben ist schon viel geschrieben worden. Auch über Naturwissenschaft und Umweltzerstörung. So wird ja die klassische Naturwissenschaft, besonders aber die Physik, für die Machermentalität der Menschen mit verantwortlich gemacht. Daher hat ein dritter Teil des Büchleins die Rolle der modernen Physik für eine mögliche Haltung zum Göttlichen und zur Schöpfung zum Gegenstand. Die Theorien über das, was unsere Welt im Innersten ausmacht, unterscheiden sich stark vom Denken der sogenannten klassischen Physik. Es fällt heute leichter, Transzendenz zu akzeptieren als zur Zeit von Laplace. Die Autoren weisen so recht darauf hin, daß daraus aber die totale Einheit von Gott, Mensch und Natur nicht notwendig folgt. Der Gott, der sich durch die Propheten und durch Jesus Christus geöffnet hat, kann durchaus im Einklang mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft bestehen! Ein verantwortungsbewußtes Umsetzen seiner Botschaft beachtet das Wohl der gesamten Schöpfung mindestens so wie jede Form von Gnosis. Allerdings entzieht sich dieser Gott dem sicheren Erkennen durch die Naturwissenschaft, auch wenn diese in Richtung Transzendenz durchlässiger geworden ist. Er bleibt ein Gott des Glaubens.

„Gottes Spuren im Universum“ regen an, über ein wichtiges Thema weiter nachzudenken. Mit Anmerkungen und vielen Literaturhinweisen wird der Leser dabei in dankenswerter Form unterstützt. Es wäre schön, wenn daraus ein Anstoß folgte, die christliche Verantwortung auch in erhöhtem Maße wahrzunehmen.

Graz

Norbert Pucker

■ FEDER ANGELA, *Reinkarnationstheorie in der New Age-Bewegung*. (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini Nr. 50). Steyler Verlag, Nettetal 1991. (104). Brosch. DM 20,-.

Angela Feder, Doktorantin für Theologie an der Universität Bonn, faßt in dieser Diplomarbeit unter Prof. DDr. Hans Waldenfels in sehr klarer Darstellung die verschiedenen Formen der Reinkarnationslehre zusammen. Gerade heute glaubt man in vielen Kreisen bis hin zu New Age an die Wiedergeburt, aber jeder baut sich aus alten und neuen Elementen sein eigenes Glaubensgebäude auf. Daher ist es sehr wertvoll, daß die unterschiedlichen Weltbilder, Gottesvorstellungen und Kausalverflechtungen prägnant dargestellt werden. Das Literaturverzeichnis weist über hundert Titel auf, die verarbeitet wurden.

Durch diese Präzisierung kann man erkennen, welche Hypothesen sich die New Age-Bewegung ausgewählt, welche Bandbreite der Lehren sie zuläßt und

welche Grundhaltungen daraus resultieren. Die Autorin spricht geradezu von einer Supermarktmentalität, in der Unverbindlichkeit und Pluralität nach allen Seiten gefordert wird, aus der jeder nach seinem inneren Impuls seinen Weg basteln kann. Aus den Erkenntnissen von Reinkarnation und Karma diktieren die Propheten von New Age recht deutlich, daß unser Leben nur relative Bedeutung hat, daß es nicht einmalig ist, daß unser Ich-Bewußtsein über Schuld und Sünde erhaben ist, daß unser Partner nur austauschbarer Funktionsträger ist und daß im Wassermann-Zeitalter alles Frühere überholt ist.

Frau Angela Feder versucht nicht, die Reinkarnationstheorie zu widerlegen, sondern vom christlichen Standpunkt her aufzuschlüsseln. New Age bietet heute vor allem der jungen Generation jene bunte Palette an, nach der man im postchristlichen Zeitalter unterschwellig sucht. Damit erkennt man mit Schrecken jenen Gesamttrend, der in der Geistesbewegung die Oberhand zu gewinnen sucht. Ein persönlicher Gott wird abgelehnt, es gibt keine absolute Wahrheit, die ständige Wiedergeburt weist auf ein anonymes Urgesetz hin, jedes Leben ist nur ein Lernprozeß ohne Verantwortung für andere, man muß sich selbst erlösen und alle Beziehungen durch ein kosmisches Bewußtsein transformieren. Eine solche Supermarktmentalität bietet vielen Suchern einen bestechenden Religionsersatz.

Gars am Kamp

Wilhelm Mantler

■ STUHLHOFER FRANZ, *Charles T. Russell und die Zeugen Jehovas*. Schwengeler-Verlag, Berneck 1990. (248). Ppb. Fr. 14,-.

Der Verfasser ist Historiker mit Schwerpunkt Geschichte der Naturwissenschaften. Im vorliegenden Band versucht er aus den Publikationen der „Wachstumsgesellschaft“, vor allem aus den „Schriftstudien“ von Charles T. Russell, des Begründers der „Zeugen Jehovas“, auf die vielen Irrtümer und gezielten Geschichtsfälschungen in der Lehre der „Zeugen Jehovas“ hinzuweisen. Das Buch bringt eine reiche Fülle von Zitaten aus dem genannten Schrifttum und entsprechende Widerlegungen, um die ganze Widersprüchlichkeit der Lehre der „Zeugen Jehovas“ aufzuzeigen. Es soll eine Hilfe bieten für jene, welche sich mit den oft zudringlich missionierenden „Zeugen“ auseinandersetzen wollen. Der Stil des Buches ist sachlich trocken und nicht frei von Wiederholungen, so daß es weniger Geschulten etliche Schwierigkeiten bereiten kann.

Linz

Josef Hörmandinger

■ NAUMANN EVA MARIA, *Träume im Licht*, (40, 18 Farbb.; *Wege im Wind* (40, 18 Farbb.)). Miriam Verlag, Jetsetten 1990. Ppb. je DM 23,80/Fr. 20,50/S 179,-.

Die beiden bibliophil gestalteten Bändchen, die sich für Geschenkwert gut eignen, sind so angeordnet, daß jeweils einem meditativen Text, der zu meist in Versform gehalten ist, ein passendes Landschaftsfoto gegenübergestellt ist. Beides zusammen, Text und Bild, regt zum Nachdenken und zur inneren Einkehr an.

Linz

Rudolf Zinnhobler